

Bence Máté

Anlocken der Vögel

Gute Vogelfotos setzen immer voraus, dass die Vögel auf eine brauchbare Aufnahmedistanz gelockt werden, ohne sie dabei zu stören.

Schon ein Spaziergang in der Natur und das Beobachten der Umwelt mit oder ohne Fernglas bescheren uns zahlreiche Erlebnisse. Diese Erlebnisse abzulichten und sie mit anderen zu teilen ist allerdings längst nicht so leicht. Gründe dafür sind Entfernungen, Lichtverhältnisse, Hintergründe, Umgebungen und nicht zuletzt das Überraschungsmoment.

Wenn der Vogelfotograf technisch einwandfreie und visuell interessante Aufnahmen von Ereignissen machen möchte, sollte er absehen können, was sich vor der Kamera abspielt. Diese Einschätzung wird wesentlich vereinfacht, wenn man die Vögel auf eine günstige Entfernung anlockt und der Ort sich grundsätzlich für Fotografie eignet. Zum Anlocken der Vögel hat der Fotograf unterschiedliche Möglichkeiten, vorausgesetzt er setzt sie so ein, dass die Vögel nicht gestört werden. Es gilt auch darauf zu achten, dass man beim Anlocken keine unnatürlichen Situationen auslöst.

Die Fotos sollten in erster Linie dazu dienen, dass der Betrachter in diese verborgene Welt eintauchen kann, denn

die wenigsten Menschen bekommen sie zu sehen. Der Fotograf sollte sein Wissen über die Vögel möglichst unverfälscht weitergeben, um so einen wertvollen Beitrag zum Naturschutz zu leisten.

Bevor man seine Kamera schnappt und sich in die Natur begibt, ist es wichtig, die Biologie und das Verhalten seiner Fotomotiven gründlich zu studieren, damit man mit seinen Aktionen der Natur keinen Schaden zufügt. Diese Kenntnisse sind im Gelände extrem nützlich – nicht nur, um eine mögliche Störwirkung abzuschätzen. Sie helfen auch, das Motiv auf günstige Entfernung anzulocken und seine Reaktionen auf verschiedene Lockmaßnahmen vorzusehen.

Der Sitzast

Vögel haben die Eigenschaft, Sitzäste aufzusuchen. Einen brauchbaren Ast zum Fotografieren sollte man am besten an einem Ort postieren, an dem sich die Vögel ohnehin gerne aufhalten. Wasservögel mögen beispielsweise

Äste oder Baumstämme, die aus dem Wasser ragen oder an der Oberfläche schwimmen. Dort setzen sie sich gerne hin und putzen ihr Federkleid in aller Ruhe. Auf Steppen und anderen offenen Flächen sind Beobachtungsplätze für Vögel sehr rar; gerade dort kann der kleinste Ast, in die Erde gesteckt, ein beliebter Sitzplatz für Vögel werden. Auch Äste, die aus einem Gebüsch oder Schilfgürtel ragen, ziehen Vögel oft magisch an. Die Vögel nutzen solche Äste, um die Umgebung zu beobachten oder ihren Gesang so weit wie möglich erklingen zu lassen.

Inseln

In einem Gewässer ohne Inseln kann man den Vögeln kleine Inseln unweit vom Ufer versteckt bauen. Sie können als Rastplatz dienen und manchmal sogar zum Nisten, vorausgesetzt sie sind groß genug. Solch eine Insel bietet Schutz vor den meisten Raubtieren an Land und gute Möglichkeiten, die Umgebung zu beobachten.



Nistplätze

Manche Vögel bauen ihre Nisthöhle selbst, aber die meisten sind auf fertige Höhlen angewiesen. Der Wohnungsmangel ist also ein ständiges Problem in der Vogelwelt. Von Menschen gefertigte Nistkästen kommen bei der Großzahl von Vögeln gut an, was auch dem Fotografen hilft. Hunderte von Vogelarten auf der ganzen Welt, von kleinen Sperlingen bis hin zu großen Eulen, suchen Nistkästen auf, um dort zu brüten. Bauanleitungen für verschiedene Kästen sind u.a. im Internet zu finden. Während der Brut sollte man sich in der Nähe des Nistkastens extrem vorsichtig bewegen, weil jegliche Störung der Brut Schaden kann. Fotografieren sollte man besser nur vom Versteck aus. Mehr zu dem Thema im Kapitel Nestfotografie (S. 217).

◀ **Rotfußfalken** (*Falco vespertinus*) paaren sich auf einem Ast, der aus fotografischen Gründen über dem Nistkasten postiert wurde. Nikon D300, Nikon 300 mm f2.8: 1/1000 s, f2.8, ISO 640, manuelle Fokussierung, Gitzo-Stativ und -Videoneiger, Versteck. Ungarn, Mai 2008
Bence Máté



Turmfalke (*Falco tinnunculus*) nähert sich dem Nistkasten am Beobachtungsturm mit der erbeuteten Zauneidechse. Nikon D200, Nikon 300 mm f2.8: 1/1250 s, f2.8, ISO 400, kontinuierlicher AF, Gitzo-Stativ und -Videoneiger, Versteck. Pusztaszer, Ungarn, Juni 2007
Bence Máté



Krauskopfpelikan (*Pelecanus crispus*) schnappt sich einen Schnabel voll Nistmaterial.
Nikon D200, Sigma 300–800 mm f5.6: 1/400 s, 440 mm, f7.1, ISO 400, manuelle Fokussierung, Gitzo-Stativ und -Videoneiger, Versteck. Rumänien, April 2007

Bence Máté

Nistmaterial

Wenn man die Nestbauweisen und Nistzeiten von verschiedenen Vogelarten kennt, kann man Vögel anlocken, indem man geeignetes Nistmaterial vor Ort bringt. Kommt dann die Zeit, in der die Vögel mit ihrem Nestbau beginnen, sammeln sie das Material und bieten schöne Motive. Viele Arten kann man mit einem kleinen Haufen Federn anlocken. Sie sind als Nistmaterial sehr beliebt und nie im Überfluss vorhanden. Vor allem Staren und Meisen stürzen sich auf bunte und helle Federn. Der Pirol holt sich eher kleine Stücke von Hanfschnüren, die man um einen Ast wickeln kann, und lässt sich dabei schön fotografieren. Auf kahlen Klippen kann es zwischen den Wasservögeln zum Gergangel kommen, wenn sie sich um die Besitzverhältnisse der trockenen Schilfhalme zanken.

Lockvögel

Ein Lockvogel vor dem Fotoversteck am Strand kann die scheuen, schwarmbezogenen Wasservögel ermutigen, sogar die Nähe des Verstecks aufzusuchen. Der Lockvogel muss nicht identisch mit dem Motiv sein, es reicht, wenn die wichtigsten Merkmale einigermaßen stimmen. Lockvögel gibt es zu kaufen, aber man kann sie auch selber aus Holz oder Kunststoff anfertigen. Gerade bei den sonst sehr scheuen Gänsen, Enten, Grünspechten, dem Kuckuck und den Reiherhühnern hatte ich persönliche Erfolge mit Lockvögeln. Selbst Kraniche und Großtrappen soll man mit Lockvögeln verführen können.



Lockvögel aus Holz oder Kunststoff funktionieren manchmal erstaunlich gut. Das junge Blauschwanzmännchen (*Tarsiger cyanurus*) beäugt den älteren Artgenossen aus Holz. Canon EOS 1V, 500 mm f4.0 + 1,4x-Telekonverter: 1/200 s, f8.0, Fuji Provia 100 ASA, Manfrotto-Stativ, Manfrotto-501-Videoneiger. Kuusamo, Finnland, Juni 2000 Markus Varesvuo



Klangattrappen

Das Anlocken mit Vogelstimmen gelingt bei fast jeder Art, wenn man die richtige Vogelstimme zum richtigen Zeitpunkt, am richtigen Ort und in der richtigen Lautstärke abspielt. Die Vögel nähern sich oft der Stimme, weil sie entweder neugierig sind oder prüfen wollen, ob es sich z.B. um ein paarungswilliges Männchen handelt. Gelegentlich wollen sie auch potenzielle Eindringlinge

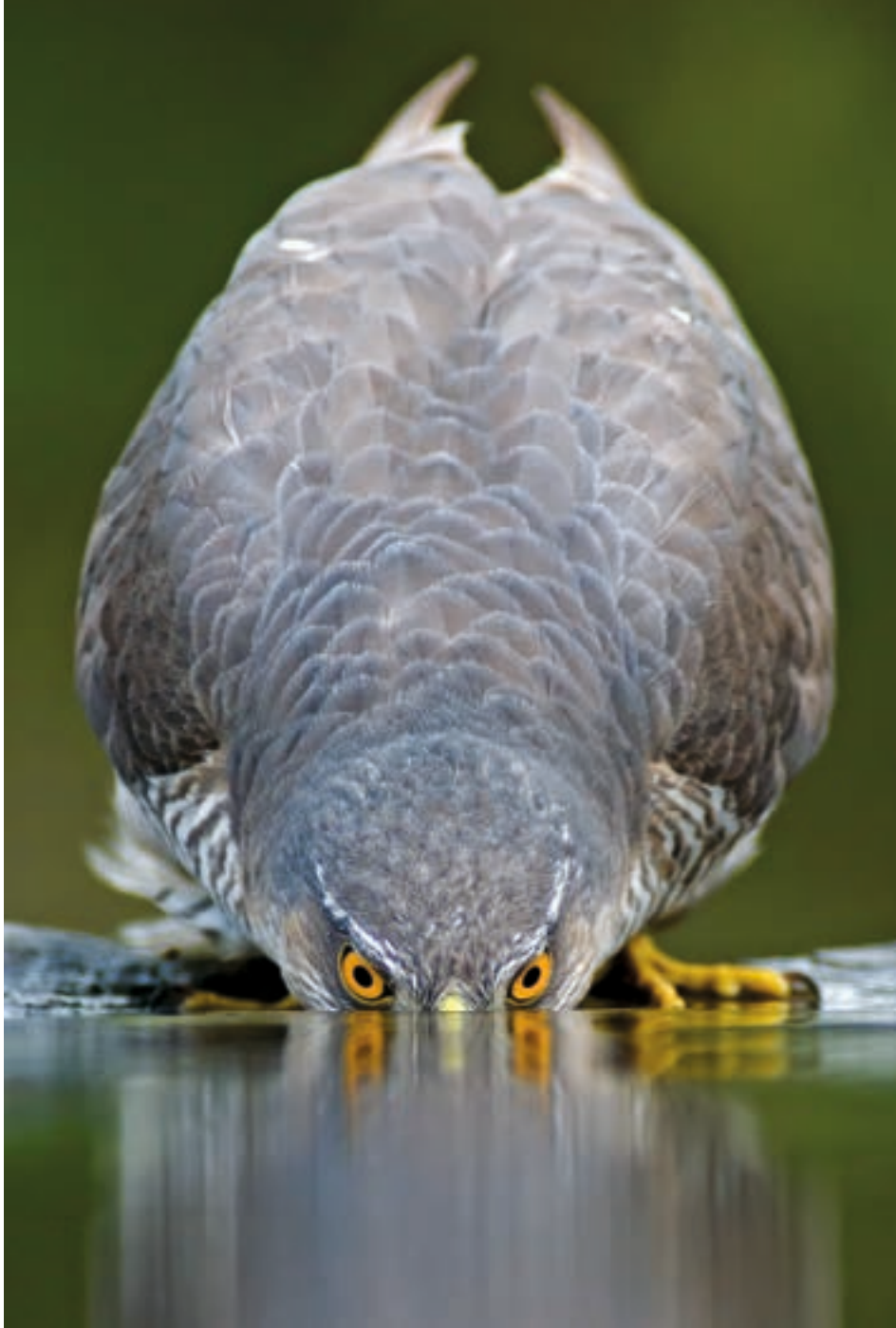
verjagen. Klangattrappen sollte man gemäßigt einsetzen, weil Übertreibung das Gegenteil bewirkt: Dem Vogel wird es zu viel, und er verschwindet einfach. Es ist wichtig, das Locken einzustellen, wenn der Vogel zum Fotografieren erschienen ist. Und noch ein entscheidender Hinweis: denselben Vogel nicht öfter als 2–3 Mal anlocken.

Akustisch kann man Vögel mit Vogelpfeifen oder durch nachahmende Pfeifergeräusche anlocken. Zum Beispiel

Das Foto vom singenden Blaukehlchen (*Luscinia svecica*) wurde aus dem Auto heraus mithilfe einer Klangattrappe gemacht. Canon EOS 1Ds Mark II, 500 mm f4.0 + 1,4x-Telekonverter: 1/320 s, f5.6, ISO 320, Einzel-AF mit mittlerem Messfeld, Bohnensack, Auto. Utsjoki, Finnland, Juni 2006
Markus Varesvuo

eine Haselhuhnpipe funktioniert besser als eine Aufnahme, und auch den Schwarzspecht kann man leichter anlocken, indem man seinen typischen Ruf imitiert. Auf meinen unzähligen Fototouren konnte ich auch immer wieder feststellen, dass viele Kleinvögel neugierig werden, wenn der Fotograf einfach nur leise vor sich hin zwitschert. Einfach üben und ausprobieren! Vogelstimmen kann man von der CD abspielen; praktischer ist es allerdings, einen kleinen MP3-Player samt Lautsprecher mitzuführen.

Ein breites Spektrum europäischer Vogelstimmen findet man u.a. in Schulze: Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens (2003).



Vogeltränke

Das Einrichten einer Vogeltränke in trockenen Gebieten ist eine einfache, produktive und mit wenigen Pflegemaßnahmen verbundene Möglichkeit, Vögel anzulocken. Die Instandhaltung ist unkompliziert und die Tränke bringt das typische Verhalten des Vogels nicht aus der Bahn (es entsteht keine Abhängigkeit). Es empfiehlt sich, die Vogeltränke in der Nähe eines Dickichts zu platzieren, wo Vögel Schutz finden. Der Abstand zur nächsten Tränke sollte einige hundert Meter betragen. Weil Vögel häufiger zum Baden als zum Trinken kommen, ist es von Vorteil, wenn die Tränke auch flache Stellen besitzt, an denen selbst die kleinsten Vögel noch im Wasser stehen können. Wasservögel sind naturgemäß an Vogeltränken nicht zu erwarten.

Sperber (*Accipiter nisus*) an einer Vogeltränke, wo bislang über 50 verschiedene Arten beobachtet wurden. Nikon D200, 300 mm f2.8 + 1,4x-Telekonverter: 1/350 s, f5.6, ISO 320, manuelle Fokussierung, Gitzo-Stativ und -Videoneiger, Versteck. Pusztaszer, Ungarn, April 2005
Bence Máté



Fotograf streut Getreide
für Wasservögel aus.

Erkki Toppinen

Fütterung

Das Füttern ist das offensichtlichste Lockmittel, denn Vögel müssen an jedem Tag des Jahres essen. Besonders einfach ist das Anlocken mit Futter, wenn die Vögel Schwierigkeiten haben, genug Nahrung in der Natur zu finden – beispielsweise, wenn sie sich um ihre Nestlinge kümmern, wenn es sehr kalt ist, wenn der Boden mit einer dicken Schneedecke bedeckt ist oder wenn der Tag nur sehr kurz ist. Bei der Fütterung sollte man allerdings sehr behutsam vorgehen, denn es ist ein ziemlich starker Eingriff in das Leben der Vögel. Bei

regelmäßiger Fütterung gewöhnen sich die Vögel daran, täglich den Futterplatz aufzusuchen. So weit, so gut, aber bei abruptem Ende der Fütterung fällt es vielen Vögeln schwer, schnell genug Ersatz zu finden.

Ein zweiter möglicher Nachteil ist, dass auch Vögel unterstützt werden, die naturgemäß nicht den Winter überleben würden. Es ist nicht im Sinne der Natur, die schwachen Gene dieser Vögel im Frühling weiterzugeben. Das Füttern von Wildtieren will also gut überlegt sein, und wenn man sich dafür entscheidet, sollte man es genau planen und so ausführen, dass für das Wohlbefinden

der Tiere gesorgt ist. Hier kann man sich bei den örtlichen Spezialisten informieren, zeitgemäße Vogelliteratur studieren oder den Empfehlungen von Naturschutzorganisationen folgen.

Im Folgenden präsentiere ich einige bewährte Maßnahmen zur Vogelfütterung:

Auf der ganzen Welt ernähren sich Vögel von Körnern. Für Gänse und Enten, die sich an Stränden aufhalten, eignet sich Mais oder Getreide; beides lässt sich leicht und preisgünstig erwerben. Die Getreidekörner kann man ins flache Wasser oder auch in einiger Entfernung vom Ufer streuen; Tauchenten und Blässhühner, die problemlos mehrere Meter tauchen können, finden leicht diese Nahrung.

Bei kaltem Wetter nehmen Vögel gerne fettreiches Futter (wie Sonnenblumenkerne, Walnüsse und Haselnüsse) auf. Viele Arten, wie z.B. Meisen, die den Rest des Jahres Insektenfresser sind, geben sich im Winter mit Körnern zufrieden. Sobald die Luft sich erwärmt,

Das Graugansküken (Anser anser) bei einer verdienten Mittagspause im Schutz der Mutter nach einer Mahlzeit von Maiskörnern, die vor dem Fotoversteck verstreut wurden
 Nikon D300, Sigma 300–800 mm f5.6: 1/100 s, 600 mm, f5.6, ISO 800, manuelle Fokussierung, selbst gebautes Stativ und Gitzo-Videoneiger, Versteck. Pusztaszer, Ungarn, April 2008
 Bence Máté

verlassen diese Vögel die Futterplätze und suchen ihre Nahrung selbst. Bis dahin ist es äußerst wichtig, die Fütterung nicht zu unterbrechen, denn Vögel, die sich an die Fütterung gewöhnt haben, sind davon abhängig und könnten demzufolge verhungern. Auch eine andere Art von Tod lauert an den Futterplätzen: Die örtlichen Katzen entdecken sie häufig auf ihren Streifzügen. Es gibt verschiedene Methoden, die Katzen fern zu halten, aber auf jeden Fall sollte man darauf achten, dass die Vögel nicht in den Körnern „baden“, da sonst ein Teil des Futters auf den Boden fällt und die Katzen dann ein leichtes Spiel haben.

Kaltes Wetter oder knappes Nahrungsangebot gehören nicht zu den Problemen von Vögeln, die in den Tropen beheimatet sind, aber auch dort holen sie sich gerne Körner an Futterplätzen, um ihr aus Natursamen bestehendes Nahrungsangebot zu ergänzen.

In den gemäßigten Klimazonen ist die Jahreszeit der Früchte relativ kurz, und so gibt es kaum Arten, die sich



Grauwangenpapageien (*Pionopsitta haematotis*) streiten um Früchte, die an den Zweigen angebunden sind.
Nikon D700, 300 mm f2.8: 1/1000 s, f2.8, ISO 1000, zwei Nikon SB-800-Blitzgeräte, manuelle Fokussierung, Gitzo-Stativ und -Videoneiger. Costa Rica, Januar 2010
Bence Máté



auf Früchte spezialisiert haben. In den Tropen ist die Saison wesentlich länger, und reife Früchte sind fast über das ganze Jahr vorhanden. So ist es relativ einfach, die auf Früchte spezialisierten Arten anzulocken. In Costa Rica gelang es mir, 26 verschiedene Arten mithilfe von Früchten anzulocken.

Eine weitere Form der Fütterung findet man in Amerika. Dort werden Kolibris mit Zuckerwasser aus Automaten gefüttert. Egal wen ich fragte, alle empfahlen für die Fütterung dasselbe Verhältnis von Wasser und Zucker: 3–4:1. Kolibris sind nicht sonderlich scheu. Sie können meistens ohne Versteck fotografiert werden. Allerdings ist ein Kolibri an einer Trinkflasche aus Plastik nicht ganz so entzückend wie ein Vogel, der an einer wilden Blüte flatternd Nektar trinkt.

Kadaver locken Aasfresser an: Geier lassen sich über das ganze Jahr und die größte Zahl an Raubvögeln zumindest in den kältesten Winterperioden am Luderplatz beobachten. In Europa habe ich am Luderplatz Seeadler, Steinadler, Kaiseradler, Schelladler, Kornweihen, Habichte, Mäusebussarde, Raben, Dohlen, Nebelkrähen, Saatkrähen, Elstern, Graureiher und einmal sogar eine Wasserralle gesehen. Der Umgang mit Kadavern verbirgt immer eine Infektionsgefahr. Es ist also wichtig, auf die eigene Hygiene und die Sauberkeit der Umgebung zu achten. Außerdem muss man sicherstellen, dass das Tier nicht an einer Vergiftung verendet ist bzw.



durch Bleimunition zu Tode kam. Am sichersten ist es deshalb, Kadaver von Jägern oder aus der Tierproduktion zu verwenden. Auch auf den Straßen verwendete Tiere kann man für den Zweck nutzen. Man sollte sich aber in jedem Fall vorher erkundigen, was die Gesetzgebung zum Thema Fütterung von Aas an Vögel sagt.

Die Verwendung von lebenden Ködern hat zurzeit keinen besonders guten Ruf.

Violettdegenflügel (*Campylopterus hemileucurus*) flattert am Trinkautomaten im Nebelwald von Monteverde in Costa Rica. Nikon D300, 300 mm f2.8: 1/40 s, f6.3, ISO 200, Nikon SB-800-Blitzgerät, manuelle Fokussierung, Gitzo-Stativ und -Videoneiger. Costa Rica, Februar 2009

Bence Máté



Rabengeier (*Coragyps atratus*) und Königsgeier (*Sarcoramphus papa*) interessieren sich für den Rinderkopf vor dem Fotoversteck.
Nikon D300, Sigma 300–800 mm f5.6: 1/400 s, 500 mm, f8.0, ISO 800, manuelle Fokussierung, Gitzo-Stativ und -Videoneiger, Versteck. Costa Rica, Januar 2009
Bence Máté

Nebelkrähe (*Corvus cornix*) und Elster (*Pica pica*) können es am Aas kaum erwarten, an die Reihe zu kommen, während der Seeadler (*Haliaeetus albicilla*) noch frisst. Canon EOS 1N-RS, FD 800 mm f5.6 + EOS-FD-Telekonverter: 1/80 s, f7.1, Fuji Velvia 50 ASA, manuelle Fokussierung, Bohnensack, Versteck. Pusztaszer, Ungarn, 2004

Bence Máté

Würde ich das Thema überspringen oder schreiben, was der allgemeine Konsens im Moment verlangt, hätte ich es viel leichter. Ich werde trotz allem meine eigene Ansicht präsentieren. Mit reinem Gewissen kann ich sagen, dass jegliche Art von Leiden, das Tieren zugefügt wird, auf allen Stufen der Nahrungskette verurteilt werden muss, egal ob es sich um ein Wildtier handelt oder nicht. Es ändert trotzdem nichts an der Tatsache, dass Fleischfresser keine Körner essen.

Die Verwendung eines lebenden Köders ist begründet, wenn das Tier nicht unnötig leiden muss, es nicht unter Naturschutz steht und zum natürlichen Nahrungsangebot des Raubtieres gehört. Jeder, der Fleisch isst, nimmt teil an der Tötung eines Lebewesens, auch wenn er es nicht selbst tötet. Ich habe Achtung vor dem Bestreben derjenigen, die lebende Köder verbieten wollen, um die Rechte der Tiere zu verteidigen. Andererseits plädiere ich in dieser Diskussion für eine weitsichtigere Ansicht,



um funktionsfähige Schutzmaßnahmen einzuführen und die Natur ganzheitlich zu schützen.

Im Folgenden präsentiere ich einige Möglichkeiten, lebende Köder einzusetzen:

Die meisten Waldvögel nehmen eine Wurmmahlzeit aus Tau- oder Mehlwürmern mit Begeisterung an. Diese Lebendköder bekommt man in jedem gut ausgestatteten Anglerladen. In der

Brutzeit, wenn die Fütterung der Jungen die komplette Kraft der Altvögel in Anspruch nimmt, finden Vögel die Würmer immer, egal wo man sie im Wald postiert. Es dauert im schlechtesten Fall ein paar Tage, aber der Erfolg ist gewiss.

Fischteichbetreiber, manchmal auch Fischer, haben gelegentlich Fisch, der für den Verkauf nicht geeignet ist. Dieser Überschuss wird z.B. an örtliche

Graureiher (*Ardea cinerea*) erbeutet einen Fisch am Fütterungsteich für Vögel in Ungarn, nur einige Zentimeter vom Fischeugeobjektiv.
Nikon D300, Tokina 10–17 mm f3.5–4.5: 1/100 s, 17 mm, f7.1, ISO 400,
zwei Nikon SB-800-Blitzgeräte, manuelle Fokussierung, ferngesteuer-
ter Videokopf, Versteck. Pusztaszer, Ungarn, Juni 2009
Bence Máté





Eulen können u.a. mit toten Mäusen gefüttert werden. Spurbereule (*Surnia ulula*)

Canon EOS 1D Mark III, 70–200 mm f2.8:

1/3200 s, 105 mm, f7.1, ISO 800, kontinuierlicher AF, mittleres Messfeld mit AF-Erweiterung, aus der Hand. Liminka, Finnland, März 2009

Jari Peltomäki

Zoos geliefert und muss in jedem Fall abgefischt werden, weil er in den Teichen mit den Nutzfischen konkurriert. Es lohnt sich, in der eigenen Region herumzuzufahren, wo Fische abgegeben werden.

Ein Beispiel aus Finnland: Die Fischadlerstiftung (Sääksisäätiö) an dem Pohtiolampi-See in Kangasala leistet wertvolle Schutzarbeit, indem sie Fischadler mit Fischen füttert (siehe Kapitel Die Fischadler von Kangasala, S.258).

Mäuse und Ratten gehören zum natürlichen Speiseplan der meisten Raubvögel. Kleine Nager werden u.a. in vielen Zoos als Futter gezüchtet bzw. eingekauft. Das Anlocken von

Raubvögeln mit Nagetieren ist einfach, und ich halte es für seltsam, in diesem Zusammenhang über das Leiden der Tiere zu sprechen – es handelt sich um ein natürliches und allgegenwärtiges Prozedere in der Nahrungskette.

Wenn man erst seinen eigenen Standpunkt zum lebenden Köder gefunden hat, ist es angebracht zu klären, wie die örtlichen Gesetze damit umgehen. In Finnland ist es laut der heutigen Interpretation verboten, lebende Nagetiere zum Anlocken und zur Fütterung von Vögeln zu benutzen, selbst wenn die Nager nicht unter Naturschutz stehen. Tote Nagetiere hingegen sind für diesen Zweck erlaubt. Ich habe mithilfe

von Mäusen nicht nur schöne Fotos gemacht, sondern auch viele Eulen vor dem sicheren Hungertod bewahrt.



Blauracke (*Coracias garrulus*) hat ein
kleines Nagetier erbeutet.
Nikon D300, 300 mm f2.8: 1/2500 s, f5.6,
ISO 640, kontinuierlicher AF, Gitzo-Stativ
und -Videoneiger, Versteck.
Pusztaszer, Ungarn, Juni 2008
Bence Máté